

**Verein Alt-Heidelberg**  
Dr. Karin Werner-Jensen  
1. Vors. Verein Alt-Heidelberg  
Fischergasse 11  
69117 Heidelberg

12.11.2014

## **Treffen am Mittwoch, 12.11.2014 im Rathaus Heidelberg**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Erichson,  
sehr geehrte Damen und Herrn Gemeinderäte und Rätinnen, bzw. liebe frühere  
StadtratsKollegInnen und -kollegen,

sehr geehrter Herr Köster – ich nenne Sie stellvertretend für alle, die an dieser  
schwierigen sehr komplexen Vorlage in der Verwaltung mitgearbeitet haben,

**Zunächst an Sie alle vielen Dank für die Erarbeitung dieser umfangreichen  
Vorlage.**

**Sie versuchen, allen Seiten gerecht zu werden.** Und Sie verkennen nicht, daß die  
Wirte und ihre Vertreter einerseits und die „**Altstädler**“, **die hier mit LindA und  
dem Verein Alt-Heidelberg vertreten** sind, andererseits **sehr unterschiedliche  
Interessen** haben.

**Auf der einen Seite steht:**

**Feiern** in und um die Kneipen, **am liebsten ohne jede zeitliche Begrenzung.**  
**Dagegen stehen die Interessen der hier arbeitenden und lebenden Bewohner,**  
die dringend auch eine **angemessene Nachtruhe brauchen** (Verunreinigung,  
Urinieren usw. sind auch sehr unangenehm, **gefährden aber nicht den Schlaf.**)

- 1. Einige Anmerkungen zum bisherigen Vorgehen** der Stadt,  
direkt zum Gutachten mit **Lärmberechnung,**
- 2. ein Wort an die Wirte direkt und schließlich**
- 3. Fazit**

### **1. Zum bisherigen Vorgehen der Stadt und zum Gutachten**

- Zunächst **begrüßen** wir, daß nun **eine Schalltechnische Untersuchung  
vorliegt.**

Sie bezieht sich allerdings auf **160 Kneipen – im Juni 2007 waren mir für meinen Stadtblatt-Artikel 207 Kneipen mit Alkoholausschank** genannt worden.

**Wo sind die 47 Kneipen Differenz hingekommen?**

2. **(Seite.2 Gutachten)** Zu Recht zeigt die Untersuchung selbst aber auch deutlich auch ihre **Grenzen** auf, wenn es heißt, daß **Geräuschmissionen nur *rechnerisch ermittelt*** worden sind und eine ***messtechnische Analyse der tatsächlich vorhandenen Geräuschmissionen nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung*** war.
3. **Wünschenswert wäre allerdings eine richtige Lärmmessung gewesen.**
4. Wir **bedauern dabei außerordentlich**, daß **erst ein Ehepaar aus der Altstadt auf eigene Kosten gegen die Stadt klagen** mußte.  
Wenn sich **daraufhin die Sperrzeiten zu Gunsten der Anwohner** verändern sollten, müssen wir ernsthaft darüber nachdenken, wie wir **das Ehepaar vielleicht auch aus der Stadt und/ oder Bürgerschaft heraus finanziell entschädigen und unterstützen** können.
5. Zum Vorgehen: **In einem Brief vom 11. Juni 2014 der Stadt** wurde der **Verein Alt-Heidelberg** gebeten:
  - a. **A. zu dem beigefügten Gutachten *Schalltechnische Untersuchungen zu Geräuschmissionen in der Heidelberger Altstadt* Stellung zu nehmen.**
  - b. **B. aufzuzeigen, welche positiven *Auswirkungen eine Verlängerung der Sperrzeiten in der Altstadt um eine Stunde und ggf. eine Aufhebung bzw. Nichterteilung für die Diskotheken in der Altstadt für die Anwohner hätte.***
6. **Am 2.7.2014 haben wir der Stadt darauf in einem Brief ausführlich geantwortet.**
  - a. Gerne hätten wir **unsere Mitglieder in diese Diskussion umfangreich einbezogen**. Aber der zeitliche Vorlauf war für einen demokratischen Prozeß viel **zu kurz**.

- b. Im **Juli letzten Jahres** hat uns befremdet, daß das **Gutachten bereits in den Gaststätten diskutiert** wurde (**Max Bar**). –  
Wir **bitten die Verwaltung in Zukunft um Gleichbehandlung** und übrigens deutlich **mehr Vorlaufzeit** für die notwendige Diskussion in der Bürgerschaft.  
Unser Verein hat **mehrere 100 Mitglieder**.
- c. Wir haben übrigens dann (RNZ 9.7.2014: „Streit zwischen Dehoga und Verein Alt-Heidelberg eskaliert“) ein Gespräch mit der **Dehoga in der RNZ angeregt** und **am 30. Okt. 2014 mit Frau v. Görtz** geführt. Ich glaube, es war **ein gutes Gespräch in sehr angenehmer Atmosphäre, trotz der unterschiedlichen Interessen**.
- d. Im Übrigen **verweise ich** auf unsere ausführliche Stellungnahme und werde **heute** nur noch einmal **einzelne Punkte herausgreifen**.

## **7. Zur Kernfrage: Auswirkungen veränderter Sperrzeiten**

- a. Und um es vorweg zu nehmen, **wir stimmen dem Kompromißvorschlag - und damit der Verwaltungsvorlage – zu**, plädieren allerdings **ergänzend** dafür, daß die **Lokale auch am Wochenende eine Stunde früher** schließen.  
Jede Stunde, die die Lokale früher schließen, bedeutet für die Altstädter ein bißchen mehr Nachtruhe.
- b. **Und wir hoffen, daß sich der Gemeinderat dem Votum der Stadtverwaltung mit unserer Ergänzung anschließt.** Denn der **Verwaltungsgerichtshof Karlsruhe hat dargestellt, „daß die vorliegende Sperrzeitverkürzung für die Heidelberger Altstadt mit Rechtsfehlern behaftet ist, die korrigiert werden müssen“.**  
Und es ist in der Verwaltungsvorlage die **Möglichkeit beschrieben**, daß die Stadt **von Karlsruhe aus „verurteilt und die Sperrzeitverordnung aufgehoben“** wird.

**c. Und das kann nicht in unserem Interesse sein – weder in dem Interesse von Dehoga, IHK oder uns Bürgern und BürgerInnen in der Altstadt, noch gar im Interesse der Stadt selbst sein - das sage ich auch als ehemalige Stadträtin.**

**8. Nicht verhehlen** möchte ich aber auch, daß wir **am liebsten die alten Sperrzeiten** wieder hätten.

**a. Für die neue und zum Teil sehr junge Hälfte des Gemeinderats** möchte ich noch einmal an einiges erinnern:

Zum Vergleich:

9.

<b>Datum ab:</b>	<b>In der Woche</b>	<b>Wochenende</b>
05.05.1970	24.00	dito
18.02.1991	01.00	dito
<b>05.12.2000</b>	<b>02.00</b>	<b>03.00</b>
<b>Landesregelung:</b>		
<b>10.11.2009</b>	<b>03.00</b>	<b>05.00</b>
<b>Heidelberg</b>		
<b>10.11.2009</b>	<b>02.00</b>	<b>03.00</b>

**Vom Gemeinderat der 1970er Jahre** war eine **Altstadt-Sanierung** beschlossen worden.

**Ziel war, vorwiegend junge kinderreiche Familien in die Stadt zu ziehen** und mit denen, und durch **Sanierungszuschüsse** verstärkt, **die marode Altstadt zu sanieren. Das ist gelungen.** (Gehen sie mal in die **Steingasse, Schöneck**“,

Innenhof zur Fischergasse – **Photos** dort.

Vom 5.5.1970 an war um **24 Uhr Schluß**.

**Ab 18.2.1991 wurde die Öffnungszeit auf 1 Uhr an allen 7 Wochentagen angehoben.**

Und ab dem **5. Dezember 2000 wurden die Öffnungszeiten auf 2 Uhr an Wochentagen und 3 Uhr am Wochenende erweitert. Das wurde bis heute beibehalten.**

- 1. Bis Ende 2000 konnten wir nachts noch schlafen.**
- 2. Wir möchten ganz entschieden widersprechen, wenn jetzt von manchen jungen Erwachsenen, auch im Gemeinderat, gesagt wird: Laßt uns doch durchgehend feiern. Dann entspannen sich die lauten Zeiten um 2 oder 3 Uhr, weil da nicht mehr alle auf einmal aus den Lokalen stürmen. Nach dieser Logik hätte es in den letzten Jahren nachts leiser werden müssen. Denn die Schließzeiten der Lokale wurden immer weiter in den Morgen gelegt.**
- 3. Tatsache ist aber das Gegenteil:  
Je länger die Gaststätten nachts geöffnet haben, desto unerträglicher wird der Lärm.  
Unser Problem dabei ist nicht der Dauerlärm. Unser Problem ist das Ständig- Geweckt-Werden. Auch bei jedem Raus- und Reingehen gehen die Türen auf und zu, und der Lärm dringt jedesmal mehrmals in der Minute nach draußen. DAS macht uns krank.**

**(S.17) Die Gutachter – und auch wir - sind überzeugt, daß aufgrund der räumlichen Beschaffenheit des Untersuchungsgebiets, wie ein geringer Abstand zwischen Gaststätten und Wohnbebauung sowie der allgemein vorhandenen engen Gassen, das Spitzenpegelkriterium der TA Lärm verletzt wird. Es gibt erhebliche Überschreitungen gerade in den Geräuschspitzen. Ein gesunder durchgehender Schlaf für die Altstädter Bevölkerung, für Kinder, Alte, Kranke, und Arbeitende, die früh aufstehen müssen, ist nicht mehr möglich.**

4. Dass auch das Rauchverbot in Kneipen und das **veränderte Ausgehverhalten** Jugendlicher zu den **aufgeweichten Sperrzeitenverkürzungen** geführt hat, ist **unbestritten**.

## **2. Und noch ein Wort zu den Wirten**

**Wir wollen Sie nicht vertreiben.**

**Vielmehr sitzen wir „Altstädler“ ja dauernd auch bei Ihnen. Und zwar auch dann, wenn die Touristen längst weg sind.**

**Sie leben auch von uns – keineswegs nur von den Auswärtigen.**

**Insofern sollten wir uns irgendwie respektieren.**

**Zum Geschäftsmodell:**

**Wenn wir von den Wirten hören, daß Ihre Existenz gefährdet ist, wenn eine Stunde früher geschlossen wird, dann fragen wir uns, ob dieses Geschäftsmodell tragfähig ist.**

**Mehrere Kneipen öffnen nur an manchen Tagen und berichten, daß das Geschäft erst gegen 23 beginnen würde. Und die Pacht sei so hoch, daß sie ohne dieses nächtliche Geschäft nicht mehr existieren könnten.**

**Aber da fragen wir Bürger uns, die wir in der Regel 8 -10 Stunden jeden Tag arbeiten und alle hier Steuern zahlen, warum wir die dann offenbar überhöhten Pachten einzelner Vermieter - die noch dazu oft gar nicht in Heidelberg wohnen – mit unserer Gesundheit finanzieren sollen.**

**Vielleicht muß auch einmal über Namen und die Höhe der Mieten und Pachten öffentlich gesprochen werden!**

**(Marktplatz: Statt Foltermuseum mit 12.000DM – dann Rosenthal)**

**In der Vorlage der IHK ist gar die Rede davon, daß die Altstadt durch „zunehmende Leerstände“ zur „Geisterstadt“ werde.**

**Liebe IHK: Das glaubt Ihr doch selbst nicht!**

**Zur Geisterstadt wird die Altstadt, wenn nur noch Kneipen und keine Anwohner mehr da sind!**

### 3. Fazit

1. Die Gutachter – und auch wir – sind überzeugt sind, *das die TA Lärm verletzt wird.*  
Damit ist es **Aufgabe der Stadt, für dauerhafte Einhaltung der rechtlich vorgegebenen Werte zu sorgen.**
2. **Wir begrüßen** daher die dringend notwendige **Einschränkung der Öffnungszeiten der Gaststätten** und die **Aufstockung des Kommunalen Ordnungsdienstes.**
3. Die **Anwohnerbeschwerden** müssen **ernst genommen, die Sonderkonzessionen für Diskos und Kneipen bei Verstößen aufgehoben und die Verursacher von Gesetzesverstößen mehr als bisher herangezogen werden.** (Lokal Karl, „private Tipps“ von Herrn BM Erichson, wie in der RNZ beschrieben, waren da nicht sehr hilfreich ...)
4. Es kann nur im Interesse der gesamten Stadt sein, daß **die Altstadt auch ein attraktives Wohnquartier bleibt** und **nicht zum Vergnügungsviertel verkommt**, das nur noch nachts bevölkert wird. Nur so bleibt die Stadt **auch für Touristen und neu Zuziehende attraktiv.**
5. **Vergessen Sie nicht:**  
**Wir pflegen und erhalten – und sichern übrigens auch - die Altstadt!**
6. **Und wir sagen selbstbewußt:**  
**Wir wollen auch einfach weiter in der Altstadt wohnen bleiben!**

**Vielen Dank!**